Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 66 (1987)
Heft: 2

Buchbesprechung: Kultur-Kanzler Schmidt
Autor: Fringeli, Dieter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Noch zu seinen Lebzeiten veröffentlichte der führende Verleger der Expressionisten, Kurt Wolff in der Reihe «Der jüngste Tag» Gedichte von Trakl. Posthum folgte 1915 der Band «Sebastian im Traum» und noch während des Krieges eine erste Gesamtausgabe, während die Jugenddichtungen erst Jahrzehnte später einen Verleger fanden. Die suggestive Musikalität und der Bilderreichtum Trakls beeindruckten nicht nur nach dem Ersten sondern auch nach dem Zweiten Weltkrieg jüngere Talente. Mit Recht nannte der Literaturwissenschaftler Walter Muschg Georg Trakl den «reinsten Magier der modernen deutschen Dichtung».

Horst Hartmann

Neue Bücher

Kultur-Kanzler Schmidt

Von Dieter Fringeli

Ein Kanzler, dessen Blick und Gespür über «unser deutsches Vaterland» und über die Einsicht hinausreichte, dass «eine gute Politik... über den Tellerrand des morgigen Abends» sieht (Kohl); ein Kanzler, der nicht nur «in Hölderlin gut» war und die Sprache als «leicht verräterisch» erkannte (Kohl: «Ich bin kein Freund pathetischer Worte»), sondern die frappante Leichtigkeit besass, das wesentliche Ganze nicht aus den Augen zu verlieren; einer, der sich in jedem Moment bewusst war, dass es vordringliche Aufgabe der Politik ist, das Volk vor der «Gefahr eines neuen Analphabetismus» zu bewahren: «Ich warne vor der Gefahr eines neuen Analphabetismus, der die geschriebenen Wörter geringschätzt und der viele Menschen in eine neue, selbstverschuldete Unmündigkeit hineinlullen könnte»; ein Deutscher, der sich nicht scheut, vor der eigenen Haustür zu kehren, aus seinem Stolz auf das gut Erreichte aber niemals einen Hehl macht: «Es ist wahr, wir Deutsche haben aus unseren schrecklichen Erfahrungen gelernt. Unsere Demokratie ist gefestigt. Trotzdem...»; ein Europäer, der die «Abwesenheit von Führungswillen» in Europa mit kühlem Unbehagen verfolgt, analysiert und beklagt; ein politischer Denker, der den Kantschen Imperativ zur verpflichtenden Richtschnur der Mächtigen erhebt: «Der Politiker trägt nicht nur Verantwortung für seine guten Vorsätze oder seine gute Gesinnung, sondern vor allem trägt er Verantwortung für die Folgen seines Handelns oder Unterlassens»; ein Aufklärer, der den stimmigen Pragmatismus zum moralischen Prinzip befördert – zur «sittlichen Pflicht jedes Politikers»: «Mir will scheinen, dass pragmatisch zu denken und pragmatisch zu handeln deshalb eine sittliche Pflicht jedes Politikers ist, der über moralische Prinzipien nicht nur reden will, sondern der diese vielmehr auch tatsächlich handelnd verwirklichen will. Und es ist ja noch ein Unterschied zwischen einem bloss theoretisierenden Politiker und einem, der handelt und verantworten muss, was er bewirkt»; ein Gesprächspartner, der Pflichterfüllung nicht mit Opportunismus verwechselt: «Mich hat das idealistische (Kantsche) Prinzip einer unbedingten, einer nicht durch Eigennutz oder Opportunismus verzerrten Pflichtauffassung fasziniert»; ein Demokrat, der unsere Staatsform nicht als Zustand, sondern als etwas Bewegliches pflegt: «Für mich...gilt, dass das Gemeinwohl im Wandel der Verhältnisse immer neu bestimmt werden muss... Demokratie ist ein Prozess und kein Zustand. Zu diesem Prozess muss auch gehören, einmal getroffene Entscheidungen zu überprüfen. Und dazu sollte gehören, eigene Irrtümer zu korrigieren, wenn Entscheidungen sich als Irrtum erweisen»; ein Kämpfer, der sich die politische Demokratie nicht ohne soziale Demokratie vorstellen möchte: «Eine politische Demokratie soll durch die soziale Demokratie vervollständigt werden, weil nur so in einer modernen Industriegesellschaft auf die Dauer Gerechtigkeit bestehen und der soziale Friede gewahrt bleiben kann»; ein Musikfreund, der sich nicht schämt, von der Offenbarung zu berichten, die ihm durch «die Klarheit, die Durchsichtigkeit und die Ordnung der polyphonen Barockmusik» zukommt: «Zu Besuch in der DDR zu sein, war allein schon erregend genug gewesen. Nun aber kam die Begegnung mit einem der grössten Geister (Bach) hinzu, die unser Volk hervorgebracht hat. Kaum jemals habe ich tiefer gefühlt, was es bedeuten kann, ein Deutscher zu sein. Und ebenso habe ich kaum jemals deutlicher empfunden, welches Glück aus der Musik fliessen kann»; ein grader Staatsmann, dem Musik und Kunst zur Quelle inneren Friedens und grosser Gelassenheit wird und der ungeniert zur lebensrettenden Bewahrung der «immer neuen Erschaffung der Musikkultur» bittet: «Ohne Musik kann die Bahn... abschüssig in Stumpfheit und Borniertheit führen... Wir sollten also dafür sorgen, dass in unseren Wohnungen und in unseren Schulen gesungen wird und Musik gemacht wird, dass die Nachwachsenden lernen, daran Freude zu haben»; ein Polit-Macher, der lesen kann und das Lesen als günstige Voraussetzung zum öffentlichen Handeln erkennt: «Ich bin denen dankbar, die dazu beitragen..., dass vor allem junge Menschen zum Lesen, zur

Selbsterziehung fähig werden – dass sie dies bleiben, auf dass sie demokratisch mündig werden und dass sie demokratisch mündig bleiben»; ein tätiger Vermittler, der in der «gegenseitigen kulturellen Befruchtung» eine taugliche Waffe gegen Argwohn, Angst und Feindschaft und eine Möglichkeit zu allseitiger Versöhnung sieht – ein deutscher Bundeskanzler, der sich nie zum «Vordenker der Nation» aufschwingen wollte, der vielmehr mit Pflichtempfinden und Nachsicht seines Amtes waltete. Die Rede geht von Helmut Schmidt, der zwei neue Bücher vorlegt, die ihn sozusagen in seiner politischen und menschlichen Ganzheit zeigen: «Eine Strategie für den Westen», 210 Seiten, Fr. 29.50. «Vom deutschen Stolz. Bekenntnisse zur Erfahrung von Kunst», 95 Seiten, Fr. 18.70. Beide im Siedler Verlag, Berlin.

Leserecho

Klare Sprache gefordert

Im Profil 12/86 schreibt Maya Berger einen Artikel über Dritte Welt – Frauenarbeit – Natur. Ich war ganz begierig zu erfahren wie Frau Berger das sehen würde – wir Frauen als Neger in unserer Gesellschaft. Sie fängt dann zwar an, die Unterschiede aufzuzeigen zwischen den rechten und gewerkschaftlichen Frauenvertreterinnen, bleibt aber hängen am links-öko-anarcho-feministischen Esperanto. Dass die einen Frauen für «Gleichberechtigung» sind und die andern für «Ende der Ausbeutung», sich aber trotzdem nicht verstehen, scheitert eben an der Selbständigkeit der Dritten, nämlich der Männer; oder besser gesagt: an unserem patriarchalischen Denken. Darum frage ich mich je länger je mehr: Was erreichen wir Frauen über die Politik? Genügt es, eine Bundesrätin zu haben oder etwa eine Stadt- oder Regierungsrätin. Natürlich ist das schön und lässt unser Frauenherz höher schlagen, wenn wir hören wie eine Ursula Koch sich neben die Männer stellt und frauliche Politik macht. Aber wie ist das mit Frau Kopp, die politisiert wie ein Mann? Wir Frauen sind die Erzieherinnen unserer Söhne und Töchter. Natürlich wäre das Verstehen der Politik von Nutzen, wir würden unsere Kinder sicher freier und selbständiger werden lassen. Aber würden wir sie auch gewaltlos erziehen? Ich finde, auch wir alle haben gute Gründe, um den heissen Brei herum zu schleichen; denn wir unterstützen ja mit unserer Kindererziehung den «kapitalistischen-patriarchalischen Paradigma des weissen Mannes...»

Sollte die SP und ihr nahe stehende Frauen nicht dort anfangen? Denn die Frauenfage ist nicht nur die allgemeinste Frage, sie ist die wichtigste Frage für die Erziehung unserer Kinder und unsere Zukunft. Wenn Frau Berger die politischen Rechte belächelt, die den «Gefühlen» und «Irrationalität» eine «neue Wertigkeit» gibt, dann vergisst sie, dass die Rechte es sich schon immer leisten konnten Gefühle zu haben und das gegenüber den eigenen Frauen auch zu zeigen. Unsere Arbeiter, Väter und Männer haben andere Sorgen als die, ihre Frauen mit Gefühlen zu verwöhnen. Da steht «Mann sein» und Geld verdienen an erster Stelle. Das Leben (die Wohnung) ist teuer, oft muss die Frau mithelfen. An die Dritte Welt ist nicht zu denken, weil man/frau sich selber als Neger fühlt.

Also Frau Berger; Frauenemanzipation, Feminismus, Stimmabstinenz, Dritte Welt und Umweltschutz: brauchen wir da die Politik? Müsste nicht gerade die SP und damit ihr intellektuelles Sprachrohr, die Rote Revue, eine klare und verständliche Sprache benützen, dass jede Frau und jeder Mann den Gedanken der Emanzipation aufnehmen könnte; hier in der Schweiz?

Margrit Schaffner, Chur